



Les Solistes Européens, Luxembourg maintiennent le cap

Le contrat du chef d'orchestre Christoph König est prolongé jusque'en 2022.
Page 14



«Besoin du soleil du Sud et des couleurs de la Méditerranée»

L'auteur à succès Guillaume Musso publie son premier roman «français».
Page 14

CARNET CULTUREL

L'architecture selon João Mendes Ribeiro

Luxembourg. Le Luxembourg Center for architecture (LUCA) invite le jeudi 19 avril, à 18.30 heures, à la Banque de Luxembourg à une conférence de João Mendes Ribeiro. Sachant s'adapter aux particularités du lieu et de son contexte, l'architecture portugaise développe des concepts qui se distinguent par une minutieuse attention du détail, tout en jouant avec une dramatisation subtile qui, au niveau visuel, met en valeur chaque élément architectural. La conférence, placée sous le thème «Recent works» est tenue en portugais avec traduction simultanée en français. Entrée libre.
■ www.luca.lu

Jacques-Brel-Abend im Cube

Marnach. Am Freitag, dem 20. April, sind David Linx und das Brussels Jazz Orchestra, unter der Leitung von Frank Vaganée, mit dem Projekt „Brel“ im Cube 521 zu Gast. Gemeinsam präsentieren sie Werke, arrangiert für das Brussels Jazz Orchestra und Linx, von Jacques Brel. Tickets kosten 25 Euro. Reservierungen über Telefon 521 521 oder per E-Mail info@cube521.lu.
■ www.cube521.lu



Du pouvoir au désir

Mamer. La première de la création «Mesure pour Mesure» de William Shakespeare, dans une mise en scène de Myriam Muller, est à l'affiche le samedi 21 avril à 20 heures au Kinneksbond. Pièce osant tisser tragédie et comédie au sein d'une seule et même intrigue, «Mesure pour Mesure» parle du pouvoir et de la façon dont il peut être exercé. Ce texte – longtemps mal aimé – connaît aujourd'hui un vrai retour en grâce auprès des metteurs en scène. Ce n'est pas surprenant: le triptyque de la morale, du pouvoir et du désir qu'il met en scène renvoie un saisissant reflet de notre époque déboussolée, marquée par des excès de puritanisme et de conservatisme, par le repli sur soi et la répression. Tickets au prix de 20 euros. Réserv. au tél. 47 08 95-1 ou par mail info@luxembourg.ticket.lu. Autres représentations au Théâtre du Centaure, au centre culturel opéranmel, au Kulturhaus Niederanven et au Cape Eitelbruck.
■ www.luxembourgticket.lu

Sichtbar, streitbar

Die Kuratoren des Architekturbiennale-Pavillons 2018 setzen alles daran, in Venedig zu überzeugen

VON DANIEL CONRAD

Der Luxemburger Pavillon der Architekturbiennale 2018 in Venedig wagt sich von der Ebene der Forschung und Theorie aus an ein ganz heißes Eisen: eine „Architekturgeschichte der Bodenfrage“ – und damit an die Anschlussfrage, wie verfügbar Land überhaupt noch ist.

Luxemburg als Modellfall – schon in früheren Pavillons des Großherzogtums bei der Architekturbiennale entsprang das Thema aus der Alltagsrealität des Großherzogtums. So auch 2018: „Architecture of the Common Ground – Eine Architekturgeschichte der Bodenfrage“ wird die Beteiligung Luxemburgs im dann neuen Pavillon im Arsenal überschrieben – nach Jahren am alten Standort am Canal Grande wechselt der Pavillon ab 2018 in das Biennale-Hauptgelände (wir berichteten). Das Konzept für den neuen Raum hat in der kurzen Zeit seit der offiziellen Beauftragung durch das Kulturministerium seinen Abschluss gefunden. Anfang Mai soll es im ersten Stock des Sale d'Armi eingerichtet werden. Trotz eigenen Budgets zur Ersteinrichtung werden die Logistik sowie der Brand- und Denkmalschutz noch eine Herausforderung, wie sich schon an den Maßregeln der Biennale-Hüter für das Team abzeichnet. Jeder einzelne Lichtspot muss abgesehen werden.

Das Ziel: Federführung in einer zentralen Zukunftsdebatte

Doch sichtbar und streitbar soll es inhaltlich daher kommen: Hinter dem scheinbar harmlosen Titel steckt viel Sprengpotenzial. Deswegen sind sich die Kuratoren Andrea Rumpf, Direktorin des Luxembourg Center for Architecture (LUCA), und Florian Hertweck, Professor für Architektur an der Uni Luxemburg, auch voll bewusst.

Hinweise zum Pavillon, dessen szenografische Umsetzung im Detail noch bis zur offiziellen Eröffnung am 24. Mai des Knalleffekts wegen unter Verschluss bleiben soll, gibt die das Ganze theoretisch unterfütternde Broschüre im Eingangstext: „Viele soziale und ökologische Probleme, die das Leben in den Städten belasten, haben mit der Bodenfrage zu tun. Die Explosion der Mieten und der Preise für Wohneigentum, die soziale Entmischung und funktionale Ausdünnung ganzer Stadtteile, der zunehmende Verkehr und die Luftverschmutzung, die Abschottung ganzer Gebäudekomplexe, die Zurückdrängung von öffentlichen Räumen und Grünflächen – alle diese nicht neuen, aber intensiver werdenden Phänomene lassen sich vor allem darauf zurückführen, dass städtischer Grund und Boden immer mehr als reines Spe-



Andrea Rumpf (o.l.) und Florian Hertweck (r.) rücken die Bodenfrage und die Frage nach öffentlichem Raum in den Fokus. Dazu bedienen sie sich Beispielen unter anderem aus São Paulo (u.). (FOTOS: C. OLINGER / LUCA)

Die Biennale 2018

„Freespace“ lautet das Motto der 16. Mostra Internazionale di Architettura oder kurz der Biennale Architettura 2018 in Venedig. Als Hauptkuratorinnen wurde in diesem Jahr das irische Frauenduo Yvonne Farrell and Shelley McNamara berufen. Mit ihrem Beitrag zur Architekturbiennale 2012 konnten sie bereits den Silbernen Löwen erobern – neben zahllosen weiteren Auszeichnungen für ihre Arbeit.

Offiziell für die Öffentlichkeit sind die Ausstellungen in den Hauptgeländen, dem Arsenal und den Giardini, sowie den Nationenpavillons ab dem 26. Mai bis zum 25. November 2018 geöffnet. Erstmals nehmen Antigua und Barbuda, Saudi Arabien, Guatemala, der Libanon, die Mongolei, Pakistan und der Vatikan mit eigenen Nationenprojekten an der Biennale erstmals teil. Mehr unter:
■ www.labiennale.org

kulationsobjekt den Gesetzen des Marktes unterliegt.“

So kann das mindestens marktliberalen Investoren nicht egal sein, was da zum Thema wird – und öffentlichen Trägern und Behörden im Bereich Städte- und Wohnungsbau schon gar nicht. Und genau das macht das Thema plötzlich so reizvoll. Zumal es aus dem Motto „Freespace“ der Biennale gedanklich die Forderung nach „Freiland“ macht.

Es soll allerdings kein Lamento sein. Lösungshilfen sollen sich entwickeln. Das Team um die Kuratoren, zu dem unter anderem der Biennale erfahrene Architekt Philippe Nathan (Teilnahme an der Biennale 2012 für Luxemburg mit „Futura Bold? Post-City“) gehört, bedient sich ersten Forschungsergebnissen des noch neuen Lehrstuhls von Hertweck, den das LUCA einst am Hochschulstandort eingefordert hatte, und Datenmaterial, das unter anderem das Luxembourg Institute of Socio-Economic Research beisteuert. Und zudem stellen Rumpf und Hertweck klar: Luxemburg ist hier zwar nur ein Fall, aber leider ein Paradebeispiel für global zunehmende Fehlentwicklungen. Die Architekten weltweit seien gefordert, und müssten sich in die Fragen um die immer stärkere Privatisierung von Bauflächen einmischen und dazu Lösungen entwickeln.

Und die finden sich nicht nur in jüngsten Arbeiten aus der Uni.lu, sondern bereits in verschiedensten Entwürfen aus der Architekturgeschichte weltweit – sie wurden allerdings noch nie so speziell auf die Fragestellung abgeklöpft und gegenübergestellt. Und eben genau das will der Pavillon zusammenfassend ebenfalls leisten.

Damit sehen sich die beiden Kuratoren eben nicht nur im nationalen, sondern gerade auch im internationalen Architekturdisput ganz weit vorne. Selbst wenn es keine Aufmerksamkeit durch einen Biennale-„Löwen“ geben sollte, soll das Konstrukt insgesamt so angelegt sein, dass schon durch die Zusammenarbeit mit den für den Bereich führenden Experten, die das Konzept begleitet haben, Impulse ausgehen. Texte dazu vereint bereits die aktuelle Ausgabe der Fachzeitschrift „Arch+“ mit einem Schwerpunkt zum Thema Bodenfrage und Gemeingütern, und richtet so einen Fokus auf dem Pavillon vor der Eröffnung. Wenn damit schon die Experten gelockt werden, bildet der Pavillon eine Verstärkung, die das Thema und den Luxemburger Nucleus darin weit über die Biennale 2018 hinaus tragen könnte. Die Not in vielen urbanen Räumen und deren gesellschaftlich Verantwortlichen, die sich immer stärker den Problemen stellen müssen, spielen den Machern dabei in die Hand.